

# «Ich möchte selber wählen, ob ich die Hörgeräte anziehe!»

Eine Diskussion der Gruppe Mitsprache zum Thema Selbstbestimmung

TeilnehmerInnen: Annemarie Meier, Bruno Häberling, Elisabeth Egli, Joel Thurneysen, Jürg Imhof, Karin Schönenberger, Peter Weiler, Silvio Rauch. Assistierte wurde die Gruppe wie immer von Bernhard Krauss und Nuria van der Kooy.

Jeden zweiten Donnerstag trifft sich die Gruppe Mitsprache in Zürich. Wir sind eine Gruppe von 10 Männern und Frauen zwischen 32 und 71 Jahren. Wir wollen mitreden, wenn Leute über andere Begabte sprechen und setzen uns für ein selbstbestimmtes Leben ein. Wichtig ist uns, dass wir gefragt werden, was wir wollen. Dazu halten wir auch Vorträge, so können wir uns bei Auftritten auch mit Menschen ausserhalb der Gruppe austauschen. Gerne würden wir auch Texte schreiben, um auch auf diesem Weg noch mehr Leute über unsere Anliegen zu informieren. Wir trauen uns im Moment nicht zu, diese alleine aufzuschreiben. Deshalb haben wir überlegt, wie wir trotzdem einen Bericht für SozialAktuell schreiben können. Da kamen wir auf die Idee, uns selber Fragen zu stellen. An einer Sitzung wurden diese Fragen diskutiert und auf Tonband aufgenommen. Einige Dinge wurden für uns von Christophe Roulin und Tobias Studer aufgeschrieben.

## Was ist für uns ein selbstbestimmtes Leben?

*Imhof:* Dass man selber entscheiden kann, wann man aufstehen, ins Bett, oder wann man heimkommen will.

*Weiler:* Immer ein Thema ist das Problem, dass ich die Hörgeräte anziehen muss. Ich würde gerne ohne zur Arbeit gehen. Die vom Wohnheim sagt, ich muss mit denen zur Arbeit gehen. Ich höre genau gleich viel mit und ohne Hörgeräte, und die im Wohnheim sagen immer, dies stimme nicht, aber das stimmt. Ich möchte selber wählen, ob ich die Hörgeräte anziehe.

*Thurneysen:* Dass man selber bestimmen kann, wann man nach Hause kommt. Und dass sie einem nicht sagen, wann man ins Bett muss. Beim Znacht müssen wir immer ein Tischgebet sagen, das mag ich nicht.

*Rauch:* Und wie ist es wenn du einen Fernsehabend machen willst?

*Thurneysen:* Dort gibts keinen Fernseher, ich möchte aber gerne einen.

*Schönenberger:* Ich kann bestimmen, wann ich ins Bett will, am Morgen gibts einfach Frühstück und da muss ich wach sein, aber wann ich ins Bett gehe, kann ich selber bestimmen. Ich kann vieles selber bestimmen. Mein Leben ist selbstbestimmt. Ich kann auch eigenständig Hilfe holen, wenn es mir schlecht geht.

*Meier:* Ich wohne in einer Alterswohnung, und bei mir bestimmt auch niemand, wann ich aufstehe oder ins Bett gehe. Es sagt mir niemand mehr, ich müsse dann und dann zu Hause sein, wie früher, und das ist für mich Selbstbestimmung.

*Egli:* Ich möchte mehr Lohn. Damit wir auch Dinge einkaufen können wie normale Leute. Die Dinge im Laden werden immer teurer, und mein Lohn bleibt immer gleich.

*Rauch:* Wie ich jetzt lebe, ist eigentlich auch selbstbestimmt. Ich lebe in einer eigenen Wohnung. Ich kann morgens um zwei ins Bett, wenns sein muss. Aber ich würde überschnappen, wenn jemand sagen würde, du musst jetzt um acht ins Bett oder so.

*Einige von uns leben bereits selbstbestimmt ihr Leben. Die Motivation, bei der Gruppe mitzumachen, ist der Wunsch, dass es den anderen auch so geht wie ihnen. Wir diskutieren viel über Probleme, die Leute haben, die fremdbestimmt werden. Einmal hat jemand erzählt, sie hätte zum Glück einen*

## Integration bedeutet für mich auch, die architektonischen Barrieren abzubauen

*Epi-Anfall gehabt, so musste sie nicht in den Morgenkreis. Beim Morgenkreis stehen sie im Kreis, geben sich die Hand und es wird gebetet und gesungen. Weil sie den Morgenkreis kindisch fand, wollte sie nicht mitmachen, aber sie wurde*

### Gruppe Mitsprache Zürich

#### Wir wollen zuerst als Menschen behandelt werden

Die Gruppe Mitsprache Zürich setzt sich für die Förderung der Selbstbestimmung von Menschen ein, die in der Gesellschaft als geistig behindert bezeichnet werden. Wir wollen zuerst als Menschen behandelt werden und nicht als geistig behindert. Wir vertreten uns selber und engagieren uns mit Öffentlichkeitsarbeit, Vorträgen und Workshops für ein selbstbestimmtes Leben. Wir fördern und unterstützen die Gründung ähnlicher Gruppen.

Finanziert wird der Verein durch Auftritte, durch Zuwendungen Dritter und durch Spenden. Zur Unterstützung ihrer Arbeit hat die Gruppe Mitsprache zwei Assistierende eingestellt. Wer mitreden will zu Themen wie Arbeit, Wohnen, Freizeit und vieles mehr, ist bei uns jederzeit herzlich willkommen.



Für weitere Informationen und Kontakt: [www.gruppe-mitsprache.ch](http://www.gruppe-mitsprache.ch)



dazu gezwungen. Wenn jemand lieber einen Epi-Anfall hat als an den Morgenkreis zu gehen, ist das schlimm. Auch aus Heimen haben wir schon gehört: «Du hast nicht ausgegessen, es gibt kein Dessert.» So sollte man mit Erwachsenen nicht umgehen, man soll selber bestimmen können, ob man essen will oder nicht. In solchen Situationen fühlen wir uns fremdbestimmt.

#### Was erwarten wir von einem Betreuer?

*Rauch:* Dass man in einem Heim auch sagen kann, ob man genug hat oder ob man noch Hunger hat. Auch was man anziehen will, nicht dass man einem am Morgen einfach die Kleider hinlegt, wies den Betreuern so passt.

*Imhof:* Mein Arbeitskollege hat gesagt: «Quatsch du hast keine Gärtnerausbildung gemacht.» Und ich möchte denen beweisen, dass das aber stimmt, und da sollen mir die Betreuer helfen. Die sollen unsere Ausbildung ernst nehmen und sagen: «Du, der sagst die Wahrheit.»

*Rauch:* Unsere Ausbildung soll ernst genommen werden. Ich habe eine Sonderschule besucht im Heim. Wenn man dann fertig ist, dann hat man ein Zeugnis, welches sich so

## Wenn jemand lieber einen Epi-Anfall hat als an den Morgenkreis zu gehen, ist das schlimm

wesentlich von den anderen unterscheidet. Es gibt keine Noten, sondern: Betragen: befriedigend; Rechnen: schlecht. So kann man keine Lehre anfangen. So musste ich immer in Werkstätten arbeiten.

*Thurneysen:* Man soll uns ernst nehmen und auch klare Aufträge geben. Man soll klare Richtlinien haben. Mein Chef sagt klipp und klar, du musst jetzt dies tun. Du musst dich jetzt auf den Service konzentrieren, dann geht das. Mein Chef ist nett und hört gerne zu, wenn man ein Problem hat, und mit ihm kann man über Probleme sprechen, oder wenn einen gerade was beschäftigt, kann man das diskutieren.

Die Betreuenden sollen uns ernst nehmen. Sie sollen mit uns sprechen, was wir alleine können und wo wir Hilfe brauchen. Es ist wichtig, dass wir zeigen können, was unsere Fähigkeiten sind. Ernst nehmen heisst auch, dass die Betreuer nicht einfach in unsere Zimmer gehen. Niemand sollte unsere Sachen anschauen, ohne dass wir unser Einverständnis geben.

#### Fühlen wir uns in der Gesellschaft integriert; fühlen wir uns angenommen?

*Meier:* Es wird einfach immer wieder dumm über uns geredet, aber wir können nicht viel machen.

*Thurneysen:* Ich denke in der Gesellschaft würde ich schon noch Verbesserungen sehen. Damit wir besser in die Gesellschaft integriert sind. Dass die ein bisschen Verständnis haben. Z. B. für Leute die ein bisschen langsamer sind. Oder für Leute die ein bisschen Mühe haben in gewissen Sachen. Damit man sich gegenseitig unterstützen kann.

*Rauch:* Unter behinderten Freunden, da fühle ich mich integriert, da fühle ich mich gut, da muss ich mich nicht unter Beweis stellen. Aber im Männerchor ist es einfach – na ja. Ich bin dort ein bisschen das Kompaniekalb. Man nimmt mich nicht Ernst. Es sind dann wirklich saublöde Sprüche. So lange sie mich anpflaumen und lachen über mich, da bin ich schon recht. Der Präsident hat gesagt: «Das musst du schlucken, das musst du aushalten. Sonst musst du halt gehen.» Und ich meine, Integration bedeutet für mich auch, die architektonischen Barrieren abzubauen. Also z. B. im Tram. Also wenn im Tram dort oben eine Tafel steht: Bitte rasch aussteigen, dann möchte ich am liebsten dort raufschreien: «Du Tubel, ich kann nicht.» Ich habe die Wörter schnell, tiffig, rassic aus meinem Vokabular gestrichen. Ich kann nicht schnell aussteigen. Also dann habe ich schon den Anspruch: Macht die Türen so, damit ich nicht eingeklemmt werde. Und das ist, was ich immer sage: Wir werden behindert, indem dies und dies nicht möglich ist. Wir sind nicht behindert, wir werden behindert.